Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 16 (1926)

Heft: 1-3

Artikel: Einstige Liebesbriefe, Spruchbrieflein und Eheverträge

Autor: Berchtold, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vaud. Oraisons funèbres. Dans une partie de nos Alpes, l'usage des oraisons funèbres s'est conservé: quand il s'agit d'un homme du peuple, elle se prononce dans le cimetière même et c'est le plus souvent le maître d'école de la paroisse qui remplit cette fonction. (p. 382.)

Caves. La cave de quelques unes de nos maisons est plus habitée que le reste du logis . . . on y descend vers les dix heures du matin: on y exerce l'hospitalité envers les passans: on y traite des affaires de la Commune et même du District: on y rentre d'abord après dîné, pour voir s'il n'est arrivé aucune avarie aux tonneaux, qu'on goûte successivement et avec réflexion; et quand le guet commence à crier, on en sort avec autant de peine que de regret, pour gagner son lit. (p. 479.)

Abbaye des Vignerons. Vevey, ville bien bâtie et commerçante, la seconde du Canton. Elle est remarquable par une institution agricole appelée l'Abbaye des Vignerons, destinée dans son origine à favoriser la culture des vignes. Son chef porte le titre et la crosse d'Abbé: dans le siècle dernier, tous les 5 ou 6 ans cette société se formoit en procession, et offroit un mélange bizarre de sacré et de profane, comme Noé et Bacchus, St-Urbain et Silène, et attiroit à Vevey un concours immense de curieux. Son premier nom fut l'Abbaye des Mo couer (mal habillés): mais elle l'a bien démenti; et l'on présume que c'est pour s'être trop richement habillé dans sa dernière parade, que la procession n'a plus lieu. (p. 480—481.)

Major de santé. C'est une imitation du Symposiarque des anciens: ce Roi de la table est très-respecté et ponctuellement obéi: il prescrit le nombre des rasades, la nature des toasts. (p. 481.)

Ginstige Liebesbriefe, Spruchbrieflein und Chebertrage.

Im zürcherischen Oberlande war es im 17. und 18. Jahrhundert alls gemein üblich, daß sich einander liebende Anaben und Mädchen, insosern irgend ein unliebsames Hindernis den persönlichen Besuch absolut verunmöglichte, einander sog. "Liebesbriese" zuschickten. Auch auf den Neujahrstag kam es öfters vor, daß der Bräutigam seiner "Geliebten" schriftlich "ewige Liebe und Treue" gelobte.

Manchenorts versah auch wohlhabenderen Verliebten der Dorfschulmeister den Liebesdienst oder gegen entsprechendes "Trinkgeld", ihre Herzenswünsche in möglichst gefälliger Schrift und hübschen kalligraphischen oder farbigen Verszierungen auf seinstem Papier großen Formats auszusertigen und heimlich dem Verliebten in die Hände zu spielen. Ost wurde ein solcher Brief fünsteilig gefaltet, ähnlich einer offenen Enveloppe, so daß sowohl die vier äußeren Falten als auch das Mittelstück eine leere, zum Schreiben bestimmte Fläche bildeten.

In Seegräben wurde z. B. ein solcher Brief in reicher buntfarbiger Umrahmung aus dem Jahre 1783 aufgefunden, in dessen einzelnen Abteilungen folgende sinnige Sprüchlein standen:

- "1. Treue Herzen nur allein 3. O wie ist mir wohl zu Muth, Gerne stets behsammen sehn. Wenn nich ein Schätzlein lieben tut.
- 2. Immer frisch und ohn aufhören 4. Mein Herz thu ich dir schenken, Soll getreue Liebe währen. Schönstes Kind zum Angedenken.

5. Du haft nicht immer beine zwanzig Sahr, Haft auch nicht immer braunes Lockenhaar! -Richt ewig kußt der Lenz die Augen dein, Drum ift es Zeit: - willft du mein Liebehen sein?"

Ein ähnlicher Brief aus dem Jahre 1794 lautet:

- "1. Ich Liebe dich von Bergen fein, drum foll mein Berg dir offen fein, Denn weill ich Leb auf difer Erden, Niemand als du mein schat soll werden.
- 2. D, was foll ich dir doch geben, daß ich dich belohnen kan, Für die Lieb und Treu darno kan, Nim auch Treu und Liebe an. Liebe, die mein Hert dir gibt, Liebe, die dich einzig Liebt, Liebe, die fich dir verbind't, Und in dir die Ruhe find't.
- Fertig ift auch meine hand, Doch so hab ich Gott zum fründ,
- 4. Gottes Gnad und Reichen segen, Chrifti Geift und Theures Bluth Langes Leben, gfunde Tage Wünsch ich bir bon hergens Grund
- 5. Ich Liebe dich von herten Drum laß zum Zeit vertreiben

3. Rlein ift zwar mein hab und guth, fröhlich aber Bert und Muth, ob zwar wohl gering mein ftand, darum fürcht ich keinen find.

> johl dich wie auf sermpften tregen, tumme beiner feele guth. vhui leid und ohni klage mit der Feder und dem Mund.

Und Niemand foll es wüssen, Dich Recht bon hergen fuffen. Lieben und Nichtbeisammensein ift fürwahr ein harte pein. Joh; deogloria.

Gleichzeitig mit der Übersendung eines Blumenstraußes richtete im Jahre 1756 ein liebeschmachtender Jüngling folgende herzrührende Bitte an feine Beliebte:

- "1. Dein "Ja" bringt mir das Leben, Dein Mund tann beides geben,
- 2. Capito, lauf geschwind, Und thu mir diesen brief
- 3. Ach allerliebstes schönftes Kind, Ich schick dir hier ein blumenftraus,
- 4. Schönfter Schat, ich liebe dich, Deine Liebe hat allein
- 5. Lieber will ich 's Leben enden, Stets im Leben war ich bein -

Dein "Nein" fturzt mich ins grab. Run brich den urtelsstaab.

Eyl meinem schatz entgegen, Und Compliment ablegen.

Mit dir mein Berge fich verbind, Such selbst, was dir beliebt, heraus.

Recht getren und inniglich, Mein herz genommen ein.

als mein herz von dir abwenden, Rach dem Tod bergiß nicht mein."

Bielerorts beftand früher auch die Sitte, daß zur gegenseitigen Betraftigung ewiger Liebe und Treue ein Liebespaar ein schriftliches "Chebersprechen" aussertigte, wornach "das aus Liebe geschlossene Versprechen nach jet beftehenden Gesetzen Rechtskräftig und Gültig seh". Gleichzeitig überreichten sich die Liebenden entweder eine Geldgabe oder ein Naturalgeschenk. Go wurde in Ottenhausen-Seegraben unter alten Kamilienpapieren ein derartiges Schriftftück mit hübschen Versen aufgefunden, das eine Fülle aufrichtiger Liebesbeteuerungen birgt.

Oberufter.

Emil Berchtold.